

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum

Brunner, Philipp Joseph

Germanien [i.e. Linz], 1802

Meine Antwort

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

gen der römisch-katholischen Kirche, von der Norm des Tridentischen Kirchenraths, abzuweichen möchte o wäre ich doch so glücklich, Deiner Heiligkeit über meinen Glauben und meine Grundsätze die strengste Rechenschaft persönlich ablegen zu können! Ich bezeuge und betheure meine immerwährende Verehrung gegen das Ansehen und den Primat des apostolischen Stuhls, meine Ergebenheit gegen Kirche und Glauben; und diese werde ich bis in den Tod standhaft behaupten.

Hundert solcher Beispiele könnte man noch anführen, wenn es nöthig wäre: was ist demnach von der Richtigkeit des Gärtlerschen Bekenntnisses zu halten? — wahrlich hat er sich, wenn man unpartheisch urtheilen will, durch seine Antworten zu dem Verhörprotokoll bei weitem nicht von dem gegen ihn erwachsenen Verdachte gereinigt.

Meine Antwort.

Hr. Gärtler hat sich nicht nur hinlänglich und zum Ueberflusse gereinigt, sondern er bedurfte dieser Reinigung gar nicht; sein eigner Brief, aus dem man die Kezerei entnehmen will, rechtfertigt ihn zur Genüge.

Nach den zu dem Kommissionsprotokoll gegebenen Antworten ist der Inhalt und der Sinn des Briefs ächt katholisch, und nur ironisch; und der Verfasser legt in die Hände der — an Bischofs statt da sitzenden Inquisitionskommission das laute und unumwundene Bekenntniß ab, daß er die Gottheit Christi mit Mund und Herz annehme. — Was kann der Bischof mehr verlangen, wenn er

nach seiner Pflicht auf Reinerhaltung der Religion wachen will? Er hatte ex deductis ja gar keinen Grund, an der Orthodorie des Hr. Predigers zu zweifeln; er darf nach der Vorschrift des Conciliums von Trident einen öffentlichen Volkslehrer nicht ohne den stärksten, gegründeten Verdacht zur Rede stellen, ihm quæstionem orthodoxæ moviren; er muß die Worte eines Mannes, der in einem öffentlichen Amte, in Ansehn steht, und einen guten Namen hat, immer zum Besten, nie schlimmer auslegen, wenn er sich an der Gerechtigkeit, an der — ihm von dem heiligsten Religionsstifter zur ersten Tugend gemachten Saufmuth nicht versündigen will. Der Hr. Prediger Gärtler ist öffentlicher Volkslehrer, er steht in dem Rufe eines wackeren, gottseligen, tugendhaften, gelehrten Mannes; dieser Mann behauptet, die Ausdrücke seines unschuldigen Briefes seyn ironisch zu verstehen (und dies erhellet sogar aus der grammatischen Stellung der Briefsätze, so, daß man gar kein deutsch verstehen muß, wenn man den Brief nicht ironisch finden will; ; er bekennet mit Mund und Herz die Lehre, an der er ein Verräther seyn soll; er fordert jeden Katholischen heraus, um sich mit ihm, was Rechtgläubigkeit anaeht, zu messen zc. — Was kann, was muß, was wird ein Unparteiischer hier Denken! Wenn der Hr. Prediger Gärtler wirklich sich verdächtig gemacht hätte, und zur Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses angehalten wurde, könnte er ein nachdrücklicheres, ernstlicheres Bekenntniß ablegen? — Aber was helfen solche Betheurungen, solche noch so ernstlichen Bekenntnisse, sagt der Grosinquisitor: auch Luther, Jansenius, Quesnel, Wilef, Pelagius zc. betheuertem ihre Orthodorie,

dorie, ihren Gehorsam gegen die Kirche: und doch war's — Heuchelei — wenn den Bethörungen dieser Ketzer nicht zu trauen war, warum soll man dem Prediger Gärtler trauen! — Das sind freilich allerliebste Beweise a pari: Pelagius heuchelte ein Glaubensbekenntniß, also heuchelt auch der Prediger Gärtler, und alle jene wackeren Männer, die sich mit ihm im nämlichen Falle befinden! Paßt hier nicht die schlichte Antwort Luthers (in seinem Bericht an einen guten Freund, gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug 1528.) auf eine ähnliche Argumentation? Wer hat solch tölpische Folge und Eselslogik! — Uebrigens ist dieses argumentum ad hominem nur für Hr. Doktor Schneller. Andere Leser werden sich wohl selbst aus der Geschichte erinnern, was sich auf die angeführten Beispiele antworten läßt. Ich unterdrücke hie mit Nähe manche Bemerkungen, über die sich unser Dillinger Doktor zur sehr wundern würde; und komme izt nur noch einmal auf die Mainzer Dimissoriales zurück, die, nach des Hr. Profanzlers erleuchteter Meinung, so viel Schatzen auf Hr. Gärtler werfen sollen.

Man muß dieses in der That seltsame, Lob, Tadel, und Widerspruch enthaltende Zeugniß zergliedern, wenn man wissen will, was es heißen soll. Es wird darin gesagt: Hr. Gärtler habe sich an Gelehrsamkeit vor vielen andern ausgezeichnet, eminuisse inter multos scientiis; was nun der Beisatz: licet non ex omni parte fundatis: heißen soll, ist schwer zu errathen: soll es heißen, seine Wissenschaften, seine Kenntnisse, seyen nicht gründlich? — Wie reimt sich dieses mit dem eminuisse inter multos, mit dem dem

diligentem studiis operam semper navasse? mit dem allgemeinen öffentlichen Rufe dieses großen Gelehrten? Oder was mag sonst das scientii-*fundatis* heißen. — Es wird darin ferner gesagt: Gärtler habe sich hier und da einigen Leichtsin, einige Unvorsichtigkeit, zu Schulden kommen lassen; man habe zwar nöthig gefunden, ihm hierwegen einen ernstlichen Verweis zu geben; jedoch habe er diesem ungeachtet nach wie vor sein Pfarr- und Dechants-Amt mit Recht und Ehren beibehalten. Hier ist abermal Lob und Tadel in dem seltsamsten Kontrast mit einander verbunden. Hr. Gärtler brachte aber bald ein ganz anderes Zeugniß, in der besten, empfehlendsten Form, von Mainz bei, und hob dadurch sogleich allen Anstand, den man zu Bruchsal wegen seiner Annahme gemacht hatte. Warum ist denn dem Verfasser des responsi dieses letztere Zeugniß nicht mitgetheilt worden? und ist es ihm mitgetheilt worden, warum ließ man es nicht auch wie das erstere abdrucken? O Theologen!!

Auch Gärtlers literarische Korrespondenz mit Hr. Pfarrer Brunner soll seine Orthodorie höchst verdächtig machen. Noscitur ex socio &c. Brunner ist ein Erzkezer und Illuminat; (was unser Hr. Doktor als schon ausgemacht annimmt!) Gärtler steht mit ihm in gelehrtem Briefwechsel — nennt sich sogar, o ihr Himmel! seinen ergebensten Diener, Gärtler ist also ein eben so arger Kezer und Illuminat, wie Brunner. Was kann bündiger seyn, als so ein Argument? — Wie? Wenn wir das Argument umkehrten? Gärtler ist ein vortreflicher Mann; an seiner Orthodorie ist nun gar nichts auszusetzen; er ist je zuviel noch als zu wenig orthodox: Brunner

for-

korrespondirt mit Ihm, nennt sich vermuthlich gar seinen gehorsamsten Diener, ergo ist auch Brunners Orthodoxie unantastbar. Sehen Sie, Hr. Profanzler! so viel (oder so wenig) taugt Ihre Logik, denn gewiß werden Sie diese schlußgerechte Inversion um aller Welt willen nicht gelten lassen. Sie soll auch weiter nichts gelten, als nur die Lächerlichkeit Ihres Schlusses zu zeigen, mit dem Sie so oft und so gravitatisch daher kommen. Ihre Argumentation würde selbst dann noch absurd seyn, wenn das, was Sie dem Hr. Pfarrer Brunner Uebels nachsagen, mehr als grobe Lästerung wäre, deren Schande auf Ihren eignen (geweihten) Scheidel zurückfällt.

IV. Frage.

Läßt sich ohne weiters annehmen, daß der Brief des mehrbesagten Hr. Predigers in einem uneigentlichen, das heißt, in einem ironischen Sinne geschrieben sey?

Antwort des Hr. Profanzlers.

Nein: denn man muß die Worte so lang in ihrem eigentlichen Sinne nehmen, als dieses der Zusammenhang der Rede oder andere Umstände erlauben; der ganze Zusammenhang des Briefs würde Gewalt leiden, wenn man ihm einen figurlichen Sinn unterlegen wollte; die Tropen sind bekanntlich mancherlei, einfach und zusammengesetzt, offenbar und versteckt; keine von diesen